

Moment mal... am 12.02.2022



Wolf Fröhling © KK Barnim

Gottes andere Maßstäbe

Wer morgen zur Kirche geht, bekommt an diesem Sonntag eine Geschichte aus dem Matthäus-Evangelium im 20. Kapitel vorgelesen. Jesus vergleicht da Gott mit dem Besitzer von einem Weinberg, der für einen Erntetag viele Tagelöhner braucht, denn die Weintrauben-Ernte darf nicht verderben bei der vielen Sonne. Früh um 6 Uhr lassen sich ein paar Männer verpflichten, sie sind einverstanden mit einem Silbergroschen als Tagelohn. Auch um 9, um 12, um 15 und sogar noch um 17 Uhr, eine Stunde vor Feierabend. Jeder für einen Silbergroschen. Jesus erzählt: Als der Verwalter den Arbeitern den Tageslohn auszahlt, kommt es zu Tumulten – die früh am Morgen schon gearbeitet haben, wollen mehr bekommen als die anderen. Aber der Besitzer vom Weinberg sagt zum Anführer der Meuterer: „Ich tue Dir nicht unrecht. Wir hatten uns doch auf einen Silbergroschen geeinigt. Blickst Du deshalb so scheel drein, weil ich so gütig bin?“

Im Kindergarten habe ich diese Geschichte einmal mit Vorschulkindern nachgespielt, und ein Kind sagte zu mir: „Das ist doch aber total ungerecht; die anderen haben doch viel mehr gearbeitet als wir.“ Recht hatte er – nach unseren Maßstäben von Gerechtigkeit hätten die um 17 Uhr Eingestellten nur einen Bruchteil vom Tageslohn bekommen dürfen – zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Jesus will jedoch sagen: Gott gibt uns nicht das, was wir verdienen, sondern was wir zum Leben brauchen. Er ist vielleicht nicht gerecht nach unseren Vorstellungen, wohl aber barmherzig.

Die Geschichte von den Arbeitern im Weinberg fragt uns: Worauf vertrauen wir im Leben? Auf das, was wir leisten, oder auf Gottes Barmherzigkeit? Ich bin für Letzteres.

Wolf Fröhling, Pfarrer im Pfarrsprengel Zepernick-Schönow